

3.

Am nächsten Morgen breche ich direkt nach dem Frühstück auf. Es ist Donnerstag und ich muss zur Arbeit. Nabiki ist das augenscheinlich recht, denn auch sie hat für heute andere Pläne gemacht. Mit der U-Bahn fahre ich auf der Toei Oedo Line von Toshimaen bis Azabu-Juban, was etwa 30 Minuten dauert. Während der Fahrt muss ich an das Frühstück denken. Soun Tendo hat seine Tochter nochmals daran erinnert, dass sie mir in der ersten Zeit alles zeigen solle. Ich hatte wiederum versucht, ihm das auszureden, aber sein Entschluss stand fest. Kasumi hatte mich noch gefragt, ob ich mittags versorgt sei, was ich zu ihrer Beruhigung bejahen konnte. Andernfalls hätte sie mir wohl ein o-Bento⁷⁴ mitgegeben. Sie ist sehr fürsorglich.

Als ich das Haus verlassen wollte, habe ich im Genkan beim Anziehen der Schuhe Nabiki getroffen, als Sie gerade die Treppe herunter kam. Ihr war das gestrige Ereignis, jedenfalls hinsichtlich ihrer Ablehnung, mir ein wenig die Stadt zu zeigen, sehr unangenehm. Sie erklärte mir, dass das natürlich nichts mit mir zu tun hätte, nur wären ihre ganzen Semesterferien sehr eng verplant. Sie müsse eine Semesterarbeit schreiben und habe sich dazu für mehrere Termine mit ihren Kommilitoninnen in der Bücherei der Universität verabredet. Wir einigten uns darauf, dass meine erste Einführung in japanische Sitten und Gebräuche am morgigen Tanabata-Fest stattfinden würde. Damit würden wir in perfekter Weise dem Wunsch Ihres Vaters entsprechen. Natürlich weiß ich, dass das eine formelle Verabredung und kein Date ist, andererseits war mir auf dem Weg zum Bahnhof die ganze Zeit danach, ein Liedchen zu pfeifen.

In Azabu-Juban steige ich in die Nanboku Line um und fahre weiter nach Meguro, was aber nur noch etwa fünf Minuten dauert. Für die gesamte Strecke habe ich immerhin 40 Minuten gebraucht. Mit dem Auto hätte es aber wegen der Rushhour deutlich länger gedauert. Mein Chauffeur nimmt mich an der Haltestelle in Empfang und wir fahren zum Hotel. Nach der stickigen U-Bahnfahrt ist das klimatisierte Innere des Mercedes die reinste Erholung. Nachdem wir uns beinahe zehn Minuten durch den dichten Verkehr gewühlt haben, erreichen wir das Eastin Hotel. Der Wagen rollt langsam die Zufahrt zum Haupteingang hinauf. Das Entrée

⁷⁴ Eine weit verbreitete Form des japanische Mittagessens. Bento heißt eigentlich „mitgebrachtes Essen“. Es ist in Japan durchaus üblich, mittags eine in einer entsprechenden Plastikkiste (neudeutsch Lunchbox) mitgebrachte Mahlzeit beispielsweise im Park einzunehmen. Die Zeit, in ein Restaurant zu gehen, haben die wenigsten.

ist imposant gestaltet. Nach Verlassen der Hauptstrasse befahren wir zunächst einen gepflasterten Weg, der links und rechts mit kleinen Büschen gesäumt ist. Erst nach etwa 25 Metern erreichen wir das überdachte Halbrund vor dem Haupteingang. Die Straße ist hier großzügig geschnitten. Mindestens drei ausgewachsene Limousinen würden nebeneinander her passen. Der Eingang zum Hotelgebäude liegt links. Zu unserer Rechten tragen zwei kräftige, quadratische Marmorsäulen das schwere Dach, das den Eingangsbereich großzügig in einer Höhe von über drei Metern überspannt.

Direkt vor der Eingangstür hält mein Fahrer an und ein Portier im Livree, der eiligst um das Fahrzeug herumgelaufen ist, öffnet meine Fahrzeughür. „Monsieur Tournesols erwartet Sie bereits, Mr. Bender.“ teilt er mir in akzentfreiem Englisch mit. Ich entsteige dem Fond der Limousine und begeben mich durch die Lobby zu den Fahrstühlen. Mit einer Magnetkarte gebe ich den Lift und das mir zugeteilte Stockwerk frei. Ich drücke den Knopf für das Penthouse im 22. Stockwerk, wo mich François bereits erwartet, als ich eintrete.

Das Penthouse ist eine über 200 Quadratmeter große Wohnung. Bei der Einrichtung dominieren dunkle edle Hölzer und Messingbeschläge. Der Teppich und die Wände sowie die Stoffbezüge sind dagegen beige. An den Wänden hängen echte Bilder alter Meister in schlichten Rahmen. Etliche, in der Decke eingelassene Halogenstrahler sorgen für Beleuchtung.

François Baptiste Tournesols ist ein großgewachsener schlanker Mann Ende dreißig. Seine Erscheinung ist stets elegant und sein Habitus zeigt eindeutig seine vorzügliche Abstammung und makellose gesellschaftliche Ausbildung. Er kommt mit geöffneten Armen und einem Lächeln auf mich zu.

„Bonjour, mon amis. Ca vas?“⁷⁵

„Bonjour, François. Ca vas bien.“⁷⁶

François, der mich um gut einen Kopf überragt, legt seinen rechten Arm über meine Schultern und führt mich den Flur entlang. „Wie gefällt es Dir bei Deiner Gastfamilie?“

Da mein Französisch nicht das allerbeste ist und darüber hinaus aufgrund mangelnder Übung gerade mal noch den Umfang eines touristenfähigen Sprachschatzes aufweist, spricht François Englisch mit mir. Und das ist schon ein Zugeständnis, denn Englisch bereitet ihm offensichtlich Schwierigkeiten bei der Aussprache. Japanisch aber spricht François überhaupt nicht,

⁷⁵ „Guten Morgen, mein Freund. Wie geht es Dir?“

⁷⁶ „Guten Morgen, François. Es geht mir gut.“

weswegen das für ihn zuständige Personal ebenfalls Französisch sprechen muss. Dabei klingt sein französischer Akzent interessanterweise weniger störend, vielmehr angenehm. Es fällt mir schwer der Versuchung zu widerstehen, ihn zu imitieren.

„Es ist eine interessante Familie. Aber alle sind sehr nett und haben mich sehr freundlich aufgenommen. Was allerdings viel wichtiger ist, sie haben mir meine Geschichte vom ehemaligen Studenten auf Studienreise vollkommen abgenommen.“

„Das sind doch gute Nachrichten!“

Während des Gesprächs hat mich François in das Speisezimmer geführt. Der Raum befindet sich an der Ostseite des Penthauses und verfügt über eine imposante Fensterfront, die einen schönen Blick über das Zentrum von Tokyo ermöglicht. Wie gewöhnlich aber liegt die Außenwelt unter einem Dunstschleier, so dass man leider nicht all zu weit schauen kann. Dennoch kann man die Hochhäuser von Shinagawa und Shiodome gut erkennen. Ebenso die Rainbow-Bridge und Odaiba. Zur Linken sieht man den Tokyo Tower. Wenn man nicht genau hinsieht, könnte man an Paris denken, denn der Tokyo-Tower sieht dem Eiffelturm zum Verwechseln ähnlich, ist allerdings mit 333 Metern knapp 3,25 Meter höher⁷⁷ und weiß-rot angestrichen.

Der längliche Tisch, der der Fensterfront gegenüber steht, ist reichhaltig mit allerlei Dingen gedeckt, die zu einem europäischen Frühstück gehören. Das Zentrum des Arrangements bildet eine riesige Obstschale. Am rechten Kopfende sind die Reste eines noch nicht ganz beendeten Frühstücks zu erkennen. François, der sich wieder gesetzt hat, bietet mir einen Platz zu seiner Linken, gegenüber der Fensterfront, an. Dem Butler, der mir sofort ein komplettes Gedeck vorlegen möchte, komme ich mit „Non merci. Qu'à un Café noir pour moi, sil vous plait.“⁷⁸ zuvor. Den gab es heute morgen nämlich nicht. Natürlich habe ich das Kasumi gegenüber nicht erwähnt, aber morgens trinke ich gerne mindestens eine große Tasse und so hatte ich mich die ganze Zugfahrt schon sehr auf diesen Kaffee gefreut.

Dass ich den Zug genommen habe, hat übrigens einen ganz einfachen Grund, ganz abgesehen davon, dass es morgens in der Rushhour viel schneller geht: wer es nicht erlebt hat, kann nicht davon berichten. So minimiere ich die Gefahr, unangenehme Fragen beantworten zu müssen. Außerdem sind die öffentlichen Verkehrsmittel in Tokyo hervorragend organisiert. Allerdings

⁷⁷ Der Eiffelturm ist „nur“ 329,75 Meter hoch. Darauf wird ein Tokyoter aber gerne immer wieder hinweisen!

⁷⁸ Nein, danke. Nur einen schwarzen Kaffee für mich, bitte.

wissen das auch die übrigen Bewohner von Tokyo zu schätzen, weswegen ich nur deswegen einen der begehrten Sitzplätze ergattern konnte, da ich kurz nach der Endstation eingestiegen bin. Dennoch werde ich auch mit der U-Bahn heute Abend zurückfahren. Kasumi wird wieder gegen 19.00 Uhr das Abendessen fertig haben. Bis dahin wollte ich wieder in Nerima sein.

François bestreicht sein bereits angefangenes Hörnchen mit Marmelade. Ich nehme einen kräftigen Schluck von meinem Kaffee. „Hast Du die Genehmigung bekommen können, François?“

François legt das Hörnchen auf seinen Teller zurück und tupft sich mit einer Serviette den Mund. „Ja, habe ich. Es war aber nicht ganz einfach. Das hikari-no-tsurugi-maru⁷⁹ hier einzuschmuggeln war bedeutend einfacher.“

„Bedeutend einfacher? In der Tat. Wir sind mit einem Privatjet in Haneda Int. gelandet und überhaupt nicht durch den Zoll gegangen. Ein Helikopter hat uns zum Hotel gebracht.“

„Ich würde es vorziehen, wenn wir es ‚Transport auf hohem Niveau‘ nennen könnten...“

„Aber mit dem Schwert kann ich nicht trainieren. Dafür ist es viel zu wertvoll. Ich möchte mir lieber ein eigenes Katana zum Üben zulegen. Das wird genügen.“

„Gut.“ François legt die Serviette auf den Tisch neben seinen Teller und steht auf. An der Wand hinter ihm nimmt er von der dort stehenden Kommode einen Briefumschlag und kommt wieder an den Tisch zurück. Nachdem er sich gesetzt hat, schiebt er mir den Umschlag herüber.

„Ich habe die Genehmigung in diesem Umschlag. Du musst sie vorzeigen, wenn Du das Katana mitnehmen willst.⁸⁰ Ich schreibe Dir auch auf, wo Du zum Einkaufen hingehst. Dort habe ich für Dich bereits eine Auswahl Schwerter zurücklegen lassen. Bezahlen wirst Du mit der Firmenkreditkarte. Der Fahrer erledigt das für Dich.“ François schreibt mir die Adresse eines Schwerthändlers mit dem bezeichnenden Namen „Tokyo-Sword“ in Minato⁸¹ auf, welcher eine große Auswahl haben soll. Danach beendet François sein Frühstück, während ich meinen Kaffee genieße.

⁷⁹ Hikari no tsurugi, 光の剣. Das erste Kanji wird in der kun-Lesung „hikari“ gelesen und heißt Licht. Die on-Lesung ist „Kou“. Das mittlere Zeichen ist Hiragana, wird „no“ gelesen und verbindet die beiden Substantive als Teil eines Ganzen. Als Eselsbrücke kann man auch von Rechts nach Links lesen und statt „no“ das deutsche Wort „von“ einsetzen. Das letzte Kanji wird in der on-Lesung „ken“ und in der kun-Lesung „tsurugi“ ausgesprochen, was Schwert bedeutet. Ich habe mich bewusst in beiden Fällen für die kun-Lesung entschieden, da jedenfalls „剣“ üblicherweise „ken“ gelesen wird, was mir aber gerade für den Namen eines Schwertes zu profan war. Maru (丸) ist ein Anhängsel, das „absolut rein“ bedeutet. Dieses Anhängsel wird gerne, aber auch beinahe ausschließlich, bei Namen von Schwertern, kleinen Kindern oder Schiffsnamen verwendet. Vollständig also „光の剣丸“. Wörtlich übersetzt „Das reine Schwert des Lichts“.

⁸⁰ Schwerter, so sie denn scharf geschliffen sind, werden auch in Japan als gefährlicher Gegenstand eingestuft. Wer ein Schwert erwerben will, braucht daher eine Genehmigung durch die Polizei.

Anschließend wendet sich François wieder mir zu. „Bevor Du aber gleich wieder losfährst, sollten wir uns noch mal die alte Überlieferung ansehen. Es sind noch so viele Fragen offen. Was zum Beispiel Deinen Aufenthaltsort angeht, liegen wir mit Nerima sicherlich schon ziemlich richtig. Was jedoch die konkrete Ortsbestimmung angeht finden wir vielleicht in den alten Karten einen genaueren Hinweis auf den Ort des alles entscheidenden Kampfes.“

Wir stehen auf und machen uns auf den Weg zur Bibliothek. Meine Tasse nehme ich nicht mit. Dennoch teile ich dem Butler beim Gehen kurz „Encore un café, sil vous plais.“⁸² mit, was dieser mit „Tout suite. Dans la Bibliothèque?“⁸³ quittiert.

„Oui, merci.“⁸⁴

„Du solltest nicht so viel Kaffee trinken, dass ist nicht gut.“

Die Bibliothek, die wir durch das großzügige Wohnzimmer mit Südlage erreichen, ist ein großer, länglicher Raum, dessen längeren Wände praktisch ausschließlich aus bis zur Decke reichenden Regalen bestehen. Eine Leiter, die am obersten Regal in einer Laufschiene eingehängt ist, soll das Erreichen der oberen Buchreihen erleichtern. In der Mitte des Raumes steht ein langer, schwerer Tisch, um den herum insgesamt zwölf lederbezogene Stühle aufgereiht sind, zwei an jedem Kopfende, jeweils vier an den Seiten. Für jeden Platz ist auf dem Tisch eine Leselampe aus Messing mit grünem Glasschirm installiert. Durch ein Fenster in der schmalen Westseite des Raumes dringt Tageslicht herein, in dessen schmalen Schimmer Staubpartikel tanzen. Auf dem Tisch liegt neben allerlei Büchern und Papieren ein flacher Holzkasten mit einem Glasdeckel. Darin befindet sich ein altes Pergament, auf dem Reihen mit japanischen Schriftzeichen stehen. Ich kenne den Inhalt des Schreibens beinahe auswendig, so oft habe ich es schon gelesen.

Das Pergament berichtet von einer Geschichte die sich im 15. Jahr der Kan'ei-Ära unter dem Tokugawa-Shogunat während der Zeit der Kaiserin Meishoh⁸⁵, also 1638⁸⁶, zugetragen haben soll. Ein Abgesandter einer entfernten Provinz hatte sich auf seinem Heimweg vom Shogunat

⁸¹ Wiederum ein Stadtbezirk von Tokyo. Liegt direkt nordöstlich von Meguro.

⁸² Noch einen Kaffee, bitte.

⁸³ Sofort. In der Bibliothek?

⁸⁴ Ja, danke.

⁸⁵ Kaiserin Meisho (明正天皇, * 9.01.1624; † 4.12.1696) war die einzige Tochter des Kaisers Go-Mizunoo und Kaiserin Kazuko, der Enkelin Tokugawa Ieyasus und regierte als 109. Tenno von 1629-1643. Sie heiratete nicht und hatte darum keine Kinder. Nach ihr bestieg ihr Bruder Go-Komyo den Thron.

⁸⁶ Die Japaner bestimmten bis ins 19. Jahrhundert hinein ihren Kalender ausschließlich nach chinesischem Vorbild. Es wurden Ären nach entsprechenden Jahresdevisen (Nengo) gebildet und dann die Jahre gezählt. Die Kan'ei-Ära umspannt die Zeit von 1624-1644. Um das Jahr nach christlicher Zeitrechnung zu bestimmen geht man wie folgt vor: 1624 - 1 + 15 = 1638.

befunden und in Itabashi Station gemacht, wie es seinerzeit üblich war. Dort haben ihm die Bewohner eine unglaubliche Geschichte, eine Sage, erzählt, die vor etwa dreißig Jahren in der Gegend ihren Ursprung genommen habe. Demnach sollen sich sonderbare Ereignisse in einem kleinen Dorf am Shakujii-Fluss zugetragen haben. Eine schwere Hungersnot sei über den kleinen Landstrich gekommen und habe drei Jahre andauert. Auf dem Land habe in der Zeit einfach nichts mehr wachsen wollen. Diese Hungernot sei von einem bösen Geist, dem Akurei⁸⁷, verursacht worden. Dieser habe das Land in Angst und Schrecken versetzt.

Ein einzelner Mann, ein Samurai, habe den Mut gehabt, sich dem Akurei in den Weg zu stellen. Sein Kampf jedoch war nicht erfolgreich. Der Akurei besiegte den Samurai und verfluchte das Land für drei Jahre, auf dass nichts auf ihm wachse, was nahrhaft sei.

Das Schwert des Samurai, das unter dem Kampf sehr gelitten hatte, habe der Schmied des Dorfes wieder hergerichtet und ihm den Namen „hikari-no-tsurugi-maru“ gegeben, weil es komplett weiß war. Den Geist des Samurai sei von Mönchen beschworen und in einem Kistchen versiegelt worden, damit dieser erneut gegen den Akurei kämpfen könne, wenn sich dieser wieder erheben würde. Geist und Schwert wurden in eine Kiste gelegt, die einem Mönch mitgegeben wurde, der zum heiligen Berg Fujisan⁸⁸ wanderte und über beides wachen sollte. Doch die Kiste wurde wohl verkauft oder gestohlen, wechselte jedenfalls mehrmals den Besitzer und verschwand schließlich ganz.

François ist um den Tisch herum gegangen. „Also, was haben wir bisher?“ Er schiebt etwas ziellos ein paar auf dem Tisch liegende Bücher umher. „Wir befinden uns in der Kanto-Ebene im Jahr 1638. Der Fluss Ara-kawa war die natürliche Grenze zur Saitama-Präfektur im Norden. Das heutige Tokyo liegt länglich von Ost nach West ausgedehnt mitten in dieser Ebene. Itabashi selbst bezeichnet einen Landstrich nordwestlich vom damaligen Tokyo.“

„Das zu dieser Zeit noch Edo hieß und gerade vom Fischerdorf zum Regierungssitz avanciert war. Der regierende Shogun, Tokugawa, oder vielleicht auch schon sein direkter Nachkomme, hatte sein Quartier im gerade fertig gestellten Schloss von Edo bezogen.“⁸⁹ ergänze ich.

„Richtig. Eine sehr berühmte Brücke, die Senju-Brücke über den Fluss Sumida war ebenfalls gerade 1594 fertig gestellt worden. Ein meisterhaftes Bauwerk zu dieser Zeit.“

„Das wird für unsere Ortsbestimmung wenig hilfreich sein“

⁸⁷ Akurei heißt genau das: „Böser Geist“.

⁸⁸ Natürlich ist der höchste Berg Japans, der Fuji, gemeint. Sein Name setzt sich im Japanischen aus den Kanji 富士山 zusammen, was der Reihe nach reich, Krieger und Berg bedeutet.

⁸⁹ Seit 1603, dem Beginn des Tokugawa-Shogunates, ist das ehemals unbedeutende Fischerdorf Edo das Zentrum von Japans Politik und Verwaltung. Man spricht daher auch von der Edo-Zeit (1603-1868). Alle Macht im Lande hatte in dieser Zeit der Shogun, nicht der Kaiser. Erst nach 1868 wurde die Stadt in „Tokyo“ umbenannt.

„Ich weis. Aber zu der damaligen Zeit war diese Brücke eine besondere Attraktion. Itabashi jedenfalls bedeutet „hölzerne Brücke“ und bezieht sich auf eine Brücke, die vor 800 Jahren den Shakuji überspannt hat. Nerima selbst gab es noch nicht.“ François beginnt unter dem ganzen Stapel an Büchern eine alte Karte hervorzuholen. „Erst 1932 wurde Itabashi ein Stadtbezirk von Tokyo. Nerima selbst ist als Teil von Itabashi erst am 1. August 1947 gegründet worden.“

Auch ich wende mich der Karte zu. „Es heißt, das von uns gesuchte Dorf habe am Shakuji gelegen, und zwar zwischen diesem und einem weiteren Fluss unmittelbar im Süden, dem Myoshoji. Und diese beiden Flüsse fließen mitten durch das heutige Nerima.“

„Deswegen bist Du mit Deiner Unterkunft dort sicherlich ganz richtig aufgehoben. Aber ich würde Dich gerne etwas näher ran bringen. Den Ort genau zu kennen, könnte für die Vorbereitung einen entscheidenden Vorteil bringen.“

Den ganzen weiteren Tag verbringen wir damit, Bücher zu wälzen und alte Karten zu studieren. Aber der tatsächliche Ort lässt sich nicht finden. Nachmittags und eine ganze Kanne Kaffee später brechen wir entnervt ab. Wir beschließen, dass wir erstmal abwarten wollen, wie sich die Dinge entwickeln. Außerdem wollte ich ja auch noch ein Katana kaufen. François bestellt telefonisch den Wagen. Mit dem Aufzug fahre ich bis in die Tiefgarage, wo der Chauffeur bereits auf mich wartet.

Mit dem Mercedes fahren wir in Minato unter der mir von François gegebenen Adresse vor. Da kein Parkplatz frei ist, bitte ich den Fahrer, mich aussteigen zu lassen und dann den Wagen zu parken. Zum Bezahlen solle er nachkommen.

Als ich den Laden „Tokyo-Sword“ betrete, bin ich von den vollständig mit Schwertern der unterschiedlichsten Art behängten Wände wie erschlagen. Eine Dame hinter dem Tresen ruft „Irasshaimase!“⁹⁰

„Konnichi ha. Watashi no namae ha Bender, Maakus desu.“⁹¹

„Willkommen Bender-san. Der Meister erwartet Sie bereits.“

Mit diesen Worten zieht die junge Dame hinter dem Tresen einen Vorhang zur Seite und führt mich in einen Nebenraum, der ganz offensichtlich für Kunden eigentlich nicht zugänglich ist. Der Raum ist dunkel und mit alten, verschlissenen Möbeln voll gestellt. Gegenüber dem

⁹⁰ „いらっしやいませ“ Heißt so viel wie „Willkommen in meinem Geschäft“. Eine reine Floskel, auf die keine Antwort erwartet wird.

Eingang befindet sich ein Fenster, durch das wenig Tageslicht herein scheint, da es wohl schon seit Jahren nicht mehr geputzt worden ist. Links und Rechts befinden sich etwa ein Meter tiefe Regale mit unzähligen kleinen Fächern, aus einigen kann man Schwertgriffe ragen sehen, an denen kleine Zettel hängen. Ein älterer Mann mit weißen Haaren sitzt an einem Werk Tisch in der Mitte des Raumes und ist im Schein einer Schreibtischlampe mit Arbeiten an einem Schwert beschäftigt. Als wir herein treten, schaut er auf, mustert mich und beginnt zu lächeln. „Nur herein, nur herein. Ich sehe schon, ich habe eine gute Auswahl getroffen.“ Seine Mitarbeiterin bedeutet mir erneut, durch den Vorhang näher heran zu treten. Als ich ihrer Aufforderung nachkomme, geht sie wieder in den Laden zurück und lässt uns allein.

In hektischer Geschäftigkeit räumt der Meister einen Teil des Tisches frei. Dann breitet er eine Decke aus und geht an ein Regal dem er insgesamt vier Katana entnimmt. Vorsichtig drapiert er die Schwerter auf der weichen Unterlage. Dabei murmelt er immer irgendetwas Unverständliches vor sich hin. Als die Schwerter so auf dem Tisch ausgebreitet liegen, schaut der Meister mehrmals abwechselnd zu mir und dann wieder auf seine Auswahl. Seine Hand schwebt über den Schwertern. Plötzlich nimmt er eines hervor und legt es wieder ins Regal, wo er die anderen herausgenommen hatte. „Zu kurz, zu kurz“ murmelt er dabei. „Sie sind ein hochgewachsener Mann, Bender-san!“

Das hat mir noch keiner gesagt. Aber für japanische Verhältnisse bin ich in der Tat eher größer. Die durchschnittliche Körpergröße japanischer Männer beträgt ca. 1,70 Meter. Damit ist die Hälfte aller japanischen Männer, statistisch gesehen, kleiner als ich.

Der Reihe nach probiere ich die mir angebotenen Schwerter durch. Dabei scheint der Meister mir ein ganz bestimmtes Katana schmackhaft machen zu wollen, denn kaum dass ich das erste Schwert in Händen halte und eine Schwingübung machen will, winkt er schon ab. „Falsche Sori⁹².“ Auch das nächste Schwert erfreut den kritischen Blick des Meisters nicht. „Falsches Gewicht.“

Und auch das dritte und letzte Schwert bereitet dem Meister Kummer. Als ich es halte, fingert er an meinem Arm herum und kommt zu dem Ergebnis, dass meine Seele und die der Klinge nicht harmonieren würden. Obgleich ich das Wissen des Meisters über Schwerter als höchst umfassen einschätze und ihm in keinster Weise einen ausgezeichneten Sachverstand absprechen möchte, frage ich mich allerdings schon, welche Faktoren ihn zu dieser hochprofessio-

⁹¹ Guten Tag. Mein Name ist Markus Bender.

⁹² Klingenkürvung. Sie sollte idealerweise die natürlich Krümmung des Armes nachvollziehen.

nellen Einschätzung kommen ließen. Jedenfalls waren das alle drei Schwerter, die er für mich herausgelegt hatte. Sieht so aus, als müsste ich wo anders nach einem geeigneten Schwert suchen.

„Ah, Bender-san. Ich denke, ich habe genau das richtige für Sie.“

Ach doch? Ich dachte, die drei wären alles gewesen, was bei einer schier unendlichen Auswahl an Katanas überhaupt nur zu mir passen könnte. Jedenfalls bei nüchterner Betrachtung meiner durch François telefonisch übermittelten Daten.

„Jetzt, wo sie vor mir stehen, wo ich gesehen habe, wie Sie mit einem Schwert umgehen. Sie sind sicherlich der geeignetste Mann für dieses ganz besondere Katana.“

Eiligst wieselt er in einen Nebenraum. Eine Ahnung kommt in mir hoch. Dieser ganze Zirkus war nur die Vorbereitung darauf, mir das wohl teuerste Schwert des Hauses aufs Auge zu drücken mit dem Einwand, alle anderen passten ja doch nicht zu mir. Dieser kleine Gauner. Nach einigem Rumpeln und Poltern, wobei ich ungesehen glauben möchte, dass er das Schwert in der Hand haltend einfach einen Stapel Kisten absichtlich umgestoßen hat, um den Eindruck zu erwecken, er hole nun den Geheimtipp schlechthin aus der hintersten Ecke seines Lagers, kommt er wieder zurück und hält einen rot-braunen, länglichen Beutel aus Seide mir wohlbekannter Art in der Hand. Er lächelt von einem Ohr zum anderen und scheint noch aufgeregter, als ohnehin schon.

Der Schmied stellt mir nun ganz offensichtlich das Prunkstück seiner für mich längst getroffenen Auswahl vor. Er holt aus dem sehr schlichten Seidenbeutel ein Schwert mit heller Holzscheide und ebensolchen Griff hervor. Ein Shirasaya-Katana. Das Schwert ist an Schlichtheit kaum zu überbieten, Verzierungen hat es keine. Seine äußere Erscheinung gleicht täuschend der eines Bokuto⁹³. Und das soll nun das Meisterstück sein? Vorsichtig, geradezu andächtig zieht der Meister das Schwert aus der Saya. Ich erkenne sofort eine kaum zu sehende, aber dennoch wunderschön gezeichnete Hamon-Linie. Der Meister erklärt mir, dass das Schwert in seiner Schlichtheit nicht davon ablenken soll, was das besondere an diesem Katana sei, nämlich die Klinge. Sie sei im han-sanmai-awase-gitae-Stil⁹⁴ geschmiedet und sehr

⁹³ Bokken, wie er beim Kendo verwendet wird. Es handelt sich um ein reines Holzschwert zu Trainingszwecken. Da es aber aus recht hartem Holz gemacht ist, ist selbst ein Bokken eine nicht zu unterschätzende Waffe. Im 19. Jahrhundert, als in Japan echte Katanas verboten waren, waren Bokken sehr beliebt, allerdings auch Shirasaya-Katanas, die mit ihrem unbehandelten Holz einem Bokken zum Verwechseln ähnlich sehen.

⁹⁴ Die am meisten verbreitete Form, ein Katana zu schmieden, aber heute nur noch bei von Hand geschmiedeten Schwertern angewandt. Es finden drei Stahlsorten mit unterschiedlichem Kohlenstoffgehalt und damit unterschiedlicher Härte Verwendung. Im Kern hat diese Klinge einen weichen Stahl (Shintetsu, Herzeisen). Der Klin-

scharf, langlebig und zuverlässig.

Der Meister übergibt mir das Schwert und ich mache ein paar einfache Schwingübungen. Das Schwert fühlt sich genauso an, wie das hikari-no-tsurugi-maru. Es ist ebenso schwer und auch die Gewichtsverteilung kommt mir angenehm bekannt vor. Während ich die Kissaki⁹⁵ durch die Luft bewege, macht die Klinge wegen der Bo-Hi⁹⁶ ein wundervolles Geräusch. Das ist das Schwert, das ich haben muss.

Es ist ohne Frage ein stolzes Schwert mit einem ebenso stolzen Preis. Mir würde er das Schwert für den sagenhaften Schnäppchenpreis von 1.000.000,00 ¥⁹⁷ überlassen. Ich habe Schwierigkeiten, gelassen zu bleiben. So ein Preis ist für meine persönlichen Verhältnisse tatsächlich eine Spur zu viel, selbst für ein handgeschmiedetes Katana. Ich beschließe, vor dem Kauf mit François Rücksprache zu halten. Allerdings sind die anderen Schwerter nicht sehr viel billiger. Ich habe bisher kein Katana für weniger als 730.000,00 ¥ gesehen.

Mein Erstaunen über den Preis habe ich wohl nicht erfolgreich genug verbergen können, jedenfalls weist mich der Meister darauf hin, dass bei diesem Preis der Seidenbeutel, eine Bruchgarantie und eine lederne Tragetasche passend zum Schwert selbstverständlich inklusive wären. Na das beruhigt doch das Käuferherz.

Leider muss ich der Auswahl des Meister unumwunden zustimmen. Das Schwert ist perfekt. Ich gebe ihm die Klinge zurück, die er mit einer gekonnten Bewegung schnell, wenngleich vorsichtig und präzise wieder in die Saya zurückschiebt. Als wir die Werkstatt verlassen, steht mein Fahrer bereits im Verkaufsraum. Ich lasse mir das Handy geben und rufe François an. Ich erläutere ihm kurz die Auswahl und welches Schwert ich mir ausgesucht habe. Er fragt nur, ob es perfekt sei, was ich bejahe. Dann solle ich es kaufen. Der Fahrer erledige das, wie besprochen. Als ich auflege nicke ich dem Meister zu, der darauf hin ganz hektisch Anweisungen ruft. Flinke Hände verpacken das Schwert in einer Ledertasche. In ein Fach der Ta-

genstahl für die Schneide (Hagane) ist hart, damit er besonders scharf geschliffen werden kann. Die Seite der Klinge ist durch einen mittelweichen Stahl geschützt (Kakutetsu, Hauteisen). Das macht die Klinge flexibel, schützt aber den weichen Kern des Schwertes. Der Rücken ist ungeschützt. Hier tritt der weiche Innenstahl hervor, was aber beim Parieren Klingnbrüchen vorbeugt.

⁹⁵ Klingenspitze

⁹⁶ Blutrinne, bekanntlich dient sie aber nicht dem Blutabfluss, sondern aufgrund der Materialrücknahme einer Gewichtsverringering.

sche bekomme ich noch spezielles Öl in einer Schachtel aus einfachem Balsaholz und einige Bögen Papier zum Reinigen und Pflegen der Klinge. Während ich das Schwert, ein klein wenig stolz ob meiner Neuerwerbung, halte, lässt der Fahrer die Firmen kreditkarte belasten.

Als wir das Geschäft verlassen ist es bereits nach 17.00 Uhr. Mein Chauffeur kommt mit dem Wagen vorgefahren und ich steige, das Schwert immer noch in der Hand haltend, hinten ein. Da die Zeit knapp ist, bitte ich ihn, mich direkt zur Meguro U-Bahn-Station zu bringen. Wie zu erwarten, ist es in der U-Bahn um diese Zeit ziemlich voll und an einen Sitzplatz ist nicht zu denken. Auch auf der Toei Oedo Line sind die Wagen allesamt zum Bersten voll. Ich muss die Ledertasche stehend vor meinem Bauch halten. Aber die Situation wird von Station zu Station entspannter. Nach Verlassen des Zentrums von Tokyo steigen zusehends mehr Leute aus, als ein, so dass ich kaum eine viertel Stunde später schon einen Sitzplatz ergattere. Als ich in Toshimaen aussteige, ist es kurz vor 18.00 Uhr. Die Sonne geht bereits unter. Obgleich in Tokyo im Juli die Tage am längsten sind, wird die Sonne gegen 19.00 Uhr vollständig untergegangen sein. Als ich aus der U-Bahn-Station in den aufkommenden Abend trete, bin ich einer der wenigen Menschen, die noch unterwegs sind. Der Parkplatz vor dem Bahnhofsgebäude ist nur noch mit wenigen Fahrzeugen belegt. Auf dem Weg nach Hause komme ich an einem kleinen Park vorbei und ich entschieße mich, statt der Straße zu folgen, durchs Grüne abzukürzen. Auf dem Hinweg wusste ich noch nicht, dass man auch hier durchgehen könnte.

Ordentlich geharkte Kieswege führen durch eine üppig bewachsene, mit einigen ziemlich großen Bäumen bepflanzte Grünanlage, von denen es in ganz Tokyo unzählige gibt. Alles ist unglaublich sauber und aufgeräumt. Besonders angenehm ist jedoch die reine und kühle Luft, die einen fast vergessen lässt, dass man gerade im Außenbezirk einer riesigen Metropole unterwegs ist. Während ich mich beim Gehen so umsehe fällt mir auf, dass ich ganz offensichtlich der Einzige bin, der zu dieser Zeit noch durch den Park flaniert.

Ein sehr intensives Gefühl reißt mich ganz plötzlich aus meinen Gedanken. Ich verspüre eine deutlich wahrnehmbare Präsenz. Ich kann sie jedoch nicht ausmachen. Ich bleibe stehen und konzentriere mich. Alle meine Sinne sind aufs äußerste gespannt. Doch ich kann niemanden entdecken. Also gehe ich langsam weiter, meine Umgebung immer im Auge behaltend. Vor mir liegt, inmitten des Parks gelegen, ein größerer, mit Steinplatten gepflasterter Platz und

⁹⁷ 6.944,00 €. Ein handgefertigtes Katana kostet schnell zwischen 5.000,00 € und 10.000,00 €. Dennoch sind das Spitzenpreise wenn man bedenkt, dass reich verzierte und ebenfalls qualitativ hervorragend gemachte Katanas

einem Baum in der Mitte. Um diesen Baum herum ist eine Sechseckige Bank gebaut. Der Platz selbst hat ebenfalls eine sechseckige Grundform, etwa 20 Meter im Durchmesser. An drei Seiten sind kleine, blaue Mülleimer montiert. Am Ende des Weges, noch bevor ich den Platz betrete, bleibe ich stehen. Das Gefühl in meiner Magengegend wird immer stärker und in mir breitet sich eine Vorahnung von aufkommender Gefahr aus, doch immer noch kann ich nicht erkennen, was hierfür verantwortlich sein könnte.

Ich stelle die Tragetasche mit dem Schwert aufrecht neben mir auf den Boden, öffne zunächst die Tasche selbst und sodann den Schwertbeutel. Mit der rechten Hand greife ich nach der Tsuka während ich mit meiner Linken in die Griffe der Tasche fasse.

Ich warte.

Die hinter dem Baum in der Platzmitte untergehende Sonne hat die ganze Umgebung in ein gespenstiges Rot getaucht. Lange Schatten kommen mir entgegen. Ein Windhauch weht über den Platz. Ich ziehe an dem Schwertgriff, so dass der Widerstand, den die Habaki, die das Schwert in der Saya hält, verursacht, so eben überwunden ist. Ein weiterer Windstoß lässt die Blätter der umstehenden Bäume erzittern. Ein Rauschen liegt in der Luft.

Da! Mein Fokus richtet sich auf den Baum in der Platzmitte. Aus dem Stamm kommt eine Gestalt hervor. Schweiß steht auf meiner Stirn, denn die Gestalt, die sich da wie wabernder Dunst aus dem Baumstamm heraus materialisiert, kenne ich nur zu gut von meiner ersten Begegnung in Paris. Es ist ein gedrungenes, dem Eindruck nach übergewichtiges Etwas, umhüllt von einer Kutte aus grober, bräunlich-grauer Baumwolle, die um die Hüften mit einer roten Kordel zusammengehalten wird. Die Gestalt ist in etwa einen halben Kopf kleiner als ich. Das Gesicht wird durch eine Kapuze verdeckt und ist nicht zu sehen.

Der Akurei!

„Ohisashiburi de gozaru, Shinentai-sama!“⁹⁸ tönt es mir in tiefer Stimme gedehnt entgegen. Ich atme tief ein. Es sind nur wenige Schritte bis zu ihm hinüber. Das könnte meine Chance sein. Ohne lange darüber nachzudenken mache Ich einen Schritt, dann einen weiteren. Immer

aus der Massenproduktion für schon etwa 10 % des Preises zu haben sind.

schneller, zum Schluss laufend komme ich auf ihn zu. Blitzschnell habe ich das Katana gezogen. Kurz vor Erreichen der Bank springe ich hoch, wobei ich die Ledertasche fallen lasse. Mit der linken Hand greife ich nach dem hinteren Teil des Schwertgriffs und führe es hoch über meinen Kopf. Wie sich mein Sprung wieder zur Erde neigt, schlage ich mit der Klinge und all meiner Kraft zu. Auf dem linken Knie, das Schwert mit der Spitze am Fuße des Baumes tief in der Rinde steckend, komme ich auf der Bank auf. Als ich an dem Baum hinauf sehe, kann man die Spur meines Schlages in der Rinde gut verfolgen. Ein senkrechter Schnitt führt etwa 50 Zentimeter deutlich sichtbar kerzengerade nach unten. Nur von dem Akurei fehlt jede Spur. Verdammt! Mit diesem Schlag hätte ich ihn treffen müssen. Das hätte er nicht überlebt. Da bin ich mir sicher!

„Aber, aber!“ Die tiefe Stimme kommt von hinten. Ich stehe auf und drehe mich um. Dort steht der Akurei, etwa sechs bis sieben Meter entfernt. Wie ist er da so schnell hingekommen? Ich springen von der Parkbank herunter, neben meine Tasche, die kurz vor der Bank auf der Erde liegt. Den linken Fuß nach vorne nehme ich, nachdem ich das Katana mit dem rechten Handgelenk zwei mal effektiv gedreht habe, erneut eine Angriffsstellung ein, indem ich den Griff hoch zu meinem rechten Ohr führe und mit der linken Hand an das hintere Ende des Griffs fasse. Die Klinge zeigt nun senkrecht nach oben, die Schneide zu meinem Gegner gewandt.

„Du bist noch lange nicht so weit, gegen mich anzutreten, Shinentai-sama. Fest entschlossen scheinst Du zu sein, Mut hast Du. Aber hatte ich Dir nicht schon in Seiyou⁹⁹ gesagt, dass Du dieses mal keine Gelegenheit haben wirst, mich aufzuhalten? Dafür werde ich sorgen!“ Er macht eine kleine Pause. Ich spüre, wie ein Schweißtropfen meinen Rücken herunter läuft. Mein Griff wird fester.

„Als ich entdeckte, dass Du in Nerima bist, musste ich es mit eigenen Augen sehen. Ich habe von Dir nach unserem letzten Kampf auch nichts anderes erwartet. Jedoch. Genauso wenig, wie es mir einerseits gefällt, dass Du hierher gekommen bist, um meine Pläne zu durchkreuzen, genauso ungern hätte ich andererseits auf Deine Gesellschaft verzichten wollen. Es wird mir ein Vergnügen sein, Dich ganz nebenbei endgültig zu vernichten.“

„Rede nicht so selbstgefällig, Akurei! Deine Zeit ist um. Warum also warten. Lass' es uns

⁹⁸ „Wir haben uns lange nicht gesehen, verehrter Shinentai!“ – wobei „de gozaru“ eine sehr alte, archaische Version von „de gozaimasu“ ist.

⁹⁹ 西洋 „Okzident“ – Das Land der untergehenden Sonne. Oder einfach nur Westen. Meint die westliche Welt, eben auch Europa. Der Akurei ist ein alter Geist, der Paris nicht beim Namen kennt.

hier und jetzt erledigen!“

„Vieles hat sich seit unserer letzten Begegnung hier in Nerima verändert. Aber Du bist immer noch der gleiche unhöfliche, dickköpfige und ungestüme Kämpfer wie damals, als ich Dir Dein irdisches Leben nahm. Als Shinentai¹⁰⁰ bist Du doch ein Geist, ein Wesen höherer Art. Da hätte ich schon erwartet, dass Deine Reinkarnation ein bisschen dazu gelernt hätte.“

„Du redest zuviel!“ Ich bin fest entschlossen und zum Schlag bereit. Doch bevor ich erneut angreifen kann, verschwindet der Akurei vor meinen Augen in einer Wolke, nur, um sich wenige Sekunde später auf einem Ast eines nahen Baumes gebückt wieder zu materialisieren. So hat er das also vorhin gemacht. Mit erstauntem Gesicht senke ich das Katana.

„Hast Du es so eilig, zu sterben? Die Zeit unseres Kampfes ist noch nicht gekommen. Ich bin ja eigentlich kein Freund von Regeln, aber hier muss ich insistieren. Du wirst solange gegen die Meinen kämpfen, bis ich der Meinung bin, dass die Zeit gekommen ist. Daran wirst Du gar nichts ändern!“ Das „gar nichts“ hat er dabei besonders betont. Wütend schnaube ich durch die Nase.

„Wir werden uns bald wieder sehen, Shinentai-sama. Sei vorbereitet!“

Erneut löst sich der Akurei in einer Wolke auf, die dieses mal jedoch vom Wind davon getragen wird.

Länger als nur einen kurzen Augenblick stehe ich von dem Geschehen beeindruckt wie angewurzelt da. Es ist ein kräftiger und kühler Windhauch, der mich erfasst und aus der Benommenheit des Erstaunens herausreißt. Schnell greife ich nach der rechts von mir am Boden liegenden Tasche. Nachdem ich die Saya zu einem Drittel aus dem Schwertbeutel hervorgezogen habe, umfasse ich sie unterhalb des Koiguchi¹⁰¹ und befördere mit Noto¹⁰² das Schwert zurück in die Saya. Danach verschließe ich den Beutel und die Tasche wieder. Kurz nachdem ich weiter in Richtung des Dojo gegangen bin, entdecke ich am Weg einen kleinen Brunnen. Ich werfe mir zwei, drei Schwall Wasser ins Gesicht und trockne mich mit einem Taschen-

¹⁰⁰ Mit „Shinentai“ wird ein Geist bezeichnet, der solange auf der Welt verbleiben muss, bis er eine noch nicht erledigte Aufgabe zu Ende gebracht hat.

¹⁰¹ „Karpfenmaul“, die Öffnung der Schwertscheide.

¹⁰² Das Katana ist höllisch scharf. Daher gibt es eine besondere Bewegung, mit der das Schwert in die Scheide geführt wird: Den Mittelfinger der linken Hand zur Hälfte um den Koiguchi legen und die Saya fassen; den Koiguchi mit Zeigefinger und Daumen verschließen, so dass ein Loch entsteht, das kleiner als der Koiguchi ist; die Saya 45 Grad nach außen drehen. Die stumpfe Seite der Katana zeigt nach links; die Schwertspitze nach links kreisen lassen ohne sie zu heben; die Schneide des Schwerts 45 Grad nach außen drehen und das Schwert 1 cm von der Tsuba entfernt auf den Koiguchi legen; das Schwert schnell nach rechts vorne (45 Grad) ziehen; im gleichen Moment die Schwertspitze 10 cm tief in die Saya stecken; dann ruhig das Schwert vollständig in die Saya bringen. Alles klar?

tuch ab. Ich soll solange gegen die Seinen kämpfen, bis die Zeit reif ist? Bei unserer ersten Begegnung auf Montmartre habe ich vor drei Monaten sechs der Seinen mit Leichtigkeit besiegt. Warum soll ich also weiter gegen diese Gestalten antreten? Ich werde nicht schlau daraus.

In der Ferne höre ich Donnerrollen. Ich denke, es wird bald wieder ein Gewitter geben. Besser, ich mache mich schleunigst auf nach Hause.